GENDER
OPEN
REPOSITORIUM

# Pionierin der Geschlechterforschung und Mitbegründerin des Netzwerks: Prof. Dr. Ursula Müller zum 70sten

**Bauer, Brigitte; Metz-Göckel, Sigrid**

**2019**

**https://doi.org/10.25595/2091**

**Veröffentlichungsversion / published version**
**Zeitschriftenartikel / journal article**

**Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:**

Bauer, Brigitte; Metz-Göckel, Sigrid: *Pionierin der Geschlechterforschung und Mitbegründerin des Netzwerks: Prof. Dr. Ursula Müller zum 70sten*, in: Journal Netzwerk Frauen- und Geschlechterforschung NRW (2019) Nr: 44, 48–50. DOI: https://doi.org/10.25595/2091.

**Erstmalig hier erschienen / Initial publication here: https://doi.org/10.17185/DUEPUBLICO/72077**

**Nutzungsbedingungen:**

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de

**Terms of use:**

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Brigitte Bauer, Sigrid Metz-Göckel[1]

# Pionierin der Geschlechterforschung und Mitbegründerin des Netzwerks: Prof. Dr. Ursula Müller zum 70sten

Foto: Bettina Steinacker

Ursula Müller ist 70 Jahre alt geworden und das Netzwerk Frauen- und Geschlechterforschung, das sie mitbegründet hat, gratuliert ihr von Herzen und ist stolz auf sie. 1989 wurde Ursula Müller auf die erste Professur für Frauenforschung an der Universität Bielefeld berufen und ist damit eine wissenschaftliche Pionierin in mehrfacher Hinsicht. Sie hat die Sozialwissenschaft in Forschung und Lehre um die Geschlechterperspektive erweitert, und sie hat ein neues Bild von Frauen in der Wissenschaft kreiert. Als junge Wissenschaftlerin und Mutter von zwei kleinen Kindern hat sie eine Lebensleistung vollbracht, die bisherige Grenzen gesprengt hat, und dies unter Bedingungen, die keineswegs immer entgegenkommend und freundlich waren, zu deren ‚Humanisierung' sie jedoch maßgeblich beigetragen hat. Welche kulturelle Revolution dies für die wissenschaftliche Community bedeutet, können wohl nur diejenigen in ihrer umfassenden Bedeutung nachvollziehen, die in ähnlicher Weise in diesen Prozess verwickelt waren. Zu ihrem 60. Geburtstag haben Brigitte Aulenbacher und Birgit Riegraf ihr den Band: „Erkenntnis und Methode" (2009) gewidmet, der die Leistungen von Ursula Müller feinsinnig reflektiert. Dieser Veröffentlichung war ein Symposion vorausgegangen, das mit Würdigungen vom Rektor der Universität und vom Dekan der Fakultät für Soziologie die wissenschaftliche und wissenschaftspolitische Bedeutung von Ursula Müller und ihrer Professur herausgestellt hat.

„Walk on the Wild Side"[2] – mit diesem provozierend lebensnahen Titel reflektiert Ursula Müller selbst ihre Erfahrungen als erste Professorin für sozialwissenschaftliche Frauenforschung an der Universität Bielefeld (Müller 2019a). Sie hat mit dieser Professur der Frauenforschung den Weg in die wissenschaftliche Fachwelt gebahnt, ein Weg, der nicht ohne Stolpersteine, Hürden und Umwege war. Auf dem Hintergrund ihrer ‚lebenslangen' Forschung sind ihre analytischen Deutungen dieser Erfahrungen souverän und eindrucksvoll offen und konkret, gleichwohl theoretisch brillant reflektiert in einer Weise, die nur Ursula Müller schafft.

*„Als Dekanin ohne ‚Hausmacht' sah ich eine Chance für mehr argumentatives Aushandeln. Letztlich zeigten sich alle in der Lage, Raum zuzugestehen, mir kollegialen Respekt zu erweisen und bei Interessenskollisionen vermittelnde Schritte zu gehen – mit Ausnahme einer Gruppierung, deren Politik über rein strategische, nie offene Kommunikation, langfristig angelegte Manipulationen der Willensbildung durch gezielte Gerüchte bis zu Einschüchterungsversuchen reichte, das zukünftige Schicksal von Promovierenden und Habilitierenden betreffend"* (Müller 2019a: 51).

Anlässlich ihres 50-jährigen Jubiläums hatte die Universität diesen Beitrag wie auch den von 50 anderen Frauen im Laufe ihrer Universitätsgeschichte angefordert, der als wissenschaftliche Selbstreflexion ein Glanzstück geworden ist und der Universität als Institution gleichzeitig den Spiegel vorhält, denn diese hat vieles ermöglicht, aber auch verhindert (Grau/Plöger 2019). Ursula Müller thematisiert in ihrem Rückblick auf diese Zeit auch die Belastungen und Verletzungen, die sie erleben musste und in der Regel mit den Erfolgsnachrichten unter den Teppich gekehrt werden. Hier in aller Kürze ihre offizielle wissenschaftliche und wissenschaftspolitische Vita.

Ursula Müller war

- erste Professorin für Frauenforschung (von 1989–2012, jetzt Geschlechtersoziologie) an der Universität Bielefeld, und auch Dekanin und Studiendekanin,
- erste und langjährige Direktorin des Interdisziplinären Frauenforschungszentrums (Iff), heute (IZG),

[1] Brigitte Bauer und Sigrid Metz-Göckel sind langjährige Freundinnen, Kolleginnen und Weggefährtinnen von Ursula Müller.

[2] Titel eines Songs von Lou Reed.

- erste Sprecherin des Netzwerks Frauen- und Geschlechterforschung NRW (s. Schmidt 2012),
- Sprecherin der Sektion Frauenforschung in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (1987–1991),
- Sprecherin des ersten DFG-Graduiertenkollegs der Frauenforschung „Geschlechterverhältnis und sozialer Wandel. Handlungsspielräume und Definitionsmacht von Frauen" (1993–1999),
- Begründerin des Forschungsfeldes „Geschlecht und Organisation",
- Gastprofessorin an mehreren Universitäten im europäischen und außereuropäischen Ausland (Wien, St. Petersburg, Fribourg, Riga, Stockholm, Helsinki, Berkeley),
- Mitglied im Arbeitskreis Wissenschaftlerinnen NRW (in den 1980er-Jahren),
- Mitinitiatorin der Hochschulkindertagesstätte der Universität Dortmund (Hokido),
- Vize-Direktorin der Sozialforschungsstelle Dortmund vor ihrer Berufung 1989 an die Universität Bielefeld.

Ihre Publikationen reichen von der Methodologie, der Arbeits- und Bildungsforschung, der Gewaltforschung (sehr früh zur sexuellen Belästigung am Arbeitsplatz) bis zur Männlichkeits- und Organisationsforschung (z. B. der Polizei). Sie gründete mit Kolleginnen die Buchreihe „Geschlecht und Gesellschaft" im Leske+Budrich-Verlag, jetzt im Springer VS, und ist bis heute an ihr beteiligt. Ebenso war und ist sie teilweise noch Gutachterin in Habilitations- und Berufungsverfahren, für Stiftungen und Fachzeitschriften im In- und Ausland. Sie vertritt ein gesellschaftspolitisch verantwortliches Verständnis von Wissenschaft und war immer auch in der Politikberatung engagiert. Eingebunden in viele wissenschaftspolitische Kontexte haben sich freundschaftliche und kollegiale Beziehungen zu Frauen (und Männern) entwickelt, die sie großenteils weiter pflegt.

Ursula Müller wurde 1988 an der Universität Bremen habilitiert. Ihr Habilitationsvortrag behandelte „Mutterbilder und die verschiedenen Realitäten des Mutterseins". Sie hat ihn mit der vielsagenden Titelfrage: „Warum gibt es keine emanzipatorische Utopie des Mutterseins?" veröffentlicht (1989). Mit dieser Themenwahl hat sie von Anfang an ihr Forschungsinteresse auf den Lebenszusammenhang von Frauen gerichtet und diesen in seiner Vieldimensionalität und Vielseitigkeit auf die wissenschaftliche Agenda gesetzt. Ihre Veröffentlichungsliste ist in ihrem Umfang, ihrer Internationalität und ihren kooperativen Zusammenhängen beeindruckend. Bahnbrechend waren Themen für die neue Perspektive der Frauenforschung und die Originalität des wissenschaftlichen Denkens von Ursula Müller:

1. Einen ersten Komplex bilden theoretische und methodologische Fragen: „Gibt es eine spezielle Methode in der Frauenforschung?" (1984), weiter entwickelt in „Feminismus in der empirischen Forschung" (1994).
2. Einen zweiten Komplex stellt die Auseinandersetzung mit der „Asymmetrischen Geschlechterkultur" dar, die sie in mehreren Kontexten empirisch fundiert analysiert (1999).
3. Ein dritter Komplex sind Untersuchungen zu Gewalt und sexueller Belästigung, mit denen sie zur Enttabuisierung dieses Phänomens beigetragen und eine einflussnehmende Forschung kreiert hat (Müller/Holzbecher 1992).
4. Einen vierten Komplex bilden organisationstheoretische Reflexionen wie „Organisation und Geschlecht aus neo-institutionalistischer Sicht. Betrachtungen am Beispiel von Entwicklungen in der Polizei" (2010b). Und eine sehr grundlegende analytische Komprimierung und Übersicht in dem Handbuchartikel: „Geschlecht, eine noch ungewohnte Kategorie" (2019b).

Was zeichnet Ursula Müller als Wissenschaftlerin und als Mensch/Feministin aus? Wie sie Theorie begreift und fließend formuliert, indem sie verdeckte Zusammenhänge, Widersprüche, und ungeahnte Erkenntnispotenziale aufzeigt und neben den Strukturen auch die Einwirkungsmöglichkeit und Veränderungen der Subjekte erkennt, dies ist eindrucksvoll und einmalig. Sie ist theoretisch hoch kompetent und methodisch versiert, fachlich nachhaltig interessiert und sozial engagiert. Und sie ist eine zuhörerfreundliche Rednerin und begabte Weiterbildnerin, eine Wissenschaftlerin, die ihre vielfältigen Potenziale mit ansteigenden Herausforderungen multiplizieren konnte und fast immer fröhlich geblieben ist. Sie scheut sich nicht, nach den Sternen zu greifen, genießt ihre internationalen Aktivitäten und Resonanzen. Und sie strahlt Freude an politischen Wirkungen aus, die sich aus den Erkenntnissen der Frauen- und Geschlechterforschung abzeichnen.

**Literaturhinweise**


- Aulenbacher, Brigitte/Birgit Riegraf (Hrsg.) (2009): Erkenntnis und Methode. Geschlechterforschung in Zeiten des Umbruchs, Wiesbaden: VS-Verlag.
- Grau, Jutta/Lydia Plöger (Hrsg.) (2019): Aufbruch und Begrenzung – 50 Jahre Universität Bielefeld als sich öffnender Raum für Frauen, Bielefeld: Universität Bielefeld. Abrufbar unter https://www.uni-bielefeld.de/gender/pdf/Festschrift_Aufbruch_und_Begrenzung.pdf (Zugriff am 08.07.2019).

- Müller, Ursula (1984): Gibt es eine spezielle Methode in der Frauenforschung? In: Zentraleinrichtung zur Förderung von Frauenstudien und Frauenforschung an der Freien Universität Berlin (Hrsg.): Methoden der Frauenforschung. Symposium, Berlin, S. 29–50.
- Müller, Ursula (1989): Warum gibt es keine emanzipatorische Utopie des Mutterseins? In: Bärbel Schön (Hrsg.): Emanzipation und Mutterschaft. Erfahrungen und Untersuchungen über Lebensentwürfe und mütterliche Praxis, Weinheim/München: Juventa, S. 55–79.
- Müller, Ursula (1994): Feminismus in der empirischen Forschung: Eine methodologische Bestandsaufnahme. In: Angelika Diezinger, Hedwig Kitzer, Ingrid Anker, Irma Bingel und Erika Haas (Hrsg.): Erfahrung mit Methode. Wege sozialwissenschaftlicher Frauenforschung, Freiburg i. Br.: Kore Verlag, S. 31–68.
- Müller, Ursula (1999): Asymmetrische Geschlechterkultur in der Hochschule. In: Aylâ Neusel und Angelika Wetterer (Hrsg.): Vielfältige Verschiedenheiten. Geschlechterverhältnisse in Studium, Hochschule und Beruf, Frankfurt a. M.: Campus Verlag, S. 135–159.
- Müller, Ursula (2010a): Institutional thematization of gender and individual de-thematization of discrimination. In: Birgit Riegraf, Brigitte Aulenbacher, Edit Kirsch-Auwärter, Ursula Müller (Hrsg.): Gender Change in Academia. Re-Mapping the Fields of Work, Knowledge, and Politics from a Gender Perspective, Wiesbaden: VS-Verlag, S. 305–318.
- Müller, Ursula (2010b): Organisation und Geschlecht aus neo-institutionalistischer Sicht. Betrachtungen am Beispiel von Entwicklungen in der Polizei. In: Feministische Studien Jg. 28, Heft 1, S. 40–55.
- Müller, Ursula (2019a): Walk on the Wild Side. 20 Jahre als Professorin für sozialwissenschaftliche Frauenforschung. In: Jutta Grau und Lydia Plöger (Hg.): Aufbruch und Begrenzung – 50 Jahre Universität Bielefeld als sich öffnender Raum für Frauen, Bielefeld: Universität Bielefeld, S. 50–51.
- Müller, Ursula (2019b): Geschlecht: Eine immer noch ungewohnte Kategorie in der Organisationssoziologie. In: Maja Apelt, Ingo Bode, Raimund Hasse, Uli Meyer, Victoria von Groddeck, Christiane Wilkesmann, Arnold Windeler: Handbuch Organisationssoziologie. Wiesbaden: Springer VS, DOI https://doi.org/10.1007/978-3-658-15953-5
- Müller, Ursula/Monika Holzbecher (1992): Sexuelle Belästigung – eine unsichtbare Dimension von Belastung am Arbeitsplatz. In: Arbeit, Jg. 1, Heft 1, S. 25–44, https://doi.org/10.1515/arbeit-1992-0104
- Schmidt, Uta C. (2012): Das Netzwerk Frauenforschung NRW. Geschichte und Gegenwart einer Wissenschaftsinstitution. Studien Netzwerk Frauen- und Geschlechterforschung NRW Nr. 13, Essen.

**Kontakt und Information**
Prof. (i. R.) Dr. Sigrid Metz-Göckel
TU Dortmund
sigrid.metz-göckel@tu-dortmund.de